

Er ist uns also doch noch gut genug

Die Freiburger Universität wird wieder einen Gerhard-Ritter-Preis ausloben

Ein Wohltäter, der unbekannt bleiben möchte, hat sich verpflichtet, den alle zwei Jahre an der Universität Freiburg ausgelobten Gerhard-Ritter-Preis für Nachwuchshistoriker wiederzubeleben. Dies gab der neue Rektor Hans-Jochen Schiewer zur Eröffnung des akademischen Jahres bekannt. Der Preis ist wie bisher mit 2 500 Euro dotiert und soll von 2009 an im bisherigen Turnus verliehen werden. Die Jury wird aus drei Historikern und drei weiteren Geisteswissenschaftlern bestehen. Der neue Stifter sei nicht in der Region ansässig, ist aus dem Rektorat zu erfahren. Es liegt nahe, ihn unter ehemaligen Hörern des großen Freiburger Historikers zu vermuten.

Im Frühjahr 2008 hatte der Verleger der "Badischen Zeitung", Christian Hodeige, mitgeteilt, der von der Zeitung gestiftete Gerhard-Ritter-Preis solle auf Arbeiten über Themen im Verbreitungsgebiet der "Badischen Zeitung" beschränkt werden und nicht mehr den Namen Ritters tragen, sondern den der "Badischen Zeitung". Zur Begründung hatte der Verleger gesagt, Ritter habe während des Nationalsozialismus zu den wenigen oppositionellen Freiburger Professoren gehört; "allerdings befürwortete der Nationalkonservative eine aristokratische Staatsform und sah die Schwäche der Weimarer Republik in einer überbordenden Demokratie", und das passe nicht zur Grundhaltung der "Badischen Zeitung".

Im "Freiburger Uni-Magazin" vom 2. April erschien eine Mitteilung über die zwischen Universität und "Badischer Zeitung" geschlossene Vereinbarung, die in Verkehrung der Tatsachen behauptete, der Preis werde auch künftig "ganz im Zeichen des berühmten Historikers Gerhard Ritter" stehen. Nicht abfinden mit solchen Euphemismen wollte sich der Emeritus Wolfgang Reinhard, der seinen Rücktritt aus dem Preis-Kuratorium mit dem Vorwurf begründete, die Universität beuge sich dem "Herrschaftsstil der (Geld-) Mächtigen". Es sei takt- und geschmacklos, eine Persönlichkeit wie Ritter, der im Widerstand in akute Lebensgefahr gekommen sei, "zugunsten der Firma einer Provinzzeitung stillschweigend vom Tisch zu wischen".

Die Begründung der Entwidmung erregte lebhaften Widerspruch, zuerst in evangelischen Kreisen in Freiburg, wo die Verbundenheit Ritters mit der Bekennenden Kirche und seine Mitarbeit im Kreis um Carl Friedrich Goerdeler unvergessen geblieben sind. Als diese Zeitung am 22. April unter der Überschrift "Welcher Mann des 20. Juli ist uns noch gut genug?" über den Freiburger Vorgang berichtete, meldeten sich Historiker und ehemalige Studenten Ritters in Leserbriefen zu Wort. Die Professoren des Freiburger Historischen Seminars forderten in einer von dem Neuhistoriker Ulrich Herbert unterzeichneten Zuschrift (F.A.Z. vom 6. Mai) die Rücknahme der Umwidmung. Volker Ullrich, der für Zeitgeschichte verantwortliche Redakteur der "Zeit", stand allein mit seiner Auffassung, dass Ritter wegen seiner Haltung in der von Fritz Fischer ausgelösten Kontroverse um die deutschen Kriegsziele im Ersten Weltkrieg nicht mehr zum Vorbild für junge Historiker taue. Im "Focus" machte Hans Maier darauf aufmerksam, dass die Formulierungen von Hodeiges Urteil über Ritter aus der Internet-Enzyklopädie Wikipedia stammten. Eine Art Schlusspunkt in der erstaunlich lebhaften Auseinandersetzung setzte Ralf Dahrendorf, der sich als Berater der "Badischen Zeitung" in einer Zuschrift an diese Zeitung (F.A.Z. vom 14. Juni) äußerte und befand, dem Freiburger Verleger sei zwar ein "falscher Zungenschlag" unterlaufen, aber diese Zeitung habe eine "Kampagne" geführt und müsse sich fragen lassen, ob sie mehr bewirkt habe als die Beschädigung aller Beteiligten und den Verlust eines Preises.

Einen ähnlichen Ton schlug Ulrich Herbert am 8. Juni bei einer Podiumsdiskussion in der Freiburger Ludwigskirche an, als er zwar Ritter noch einmal energisch würdigte und eine Neustiftung des Preises in Aussicht stellte, aber zugleich eine der Sachlichkeit abträgliche Verselbständigung der Debatte beklagte - obwohl er zugeben musste, erst durch die Berichterstattung dieser Zeitung von der Sache erfahren zu haben. Aus dem Saal wurde Herbert, der sich als Experte für die vom Strukturwandel der Öffentlichkeit angeblich beförderte Verwestlichung der Bundesrepublik profiliert hat, von dem Germanisten Gerhard Kaiser entgegengehalten, dass es ohne die Presse die Debatte nicht gegeben hätte - die jetzt offenkundig zur Wiederherstellung des nach Gerhard Ritter benannten Preises an der Universität Freiburg geführt hat, mit gesteigertem Anspruch und begründetem Ansehen. GÜNTHER GILLESSEN

Text: F.A.Z., 31.10.2008, Nr. 255 / Seite 37

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2008
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net